

Über das Gebet „Vater unser“

Dekan Ullmer sprach bei der KAB Laudenburg

Laudenburg. (gw) KAB-Mitglied Kristek begrüßte alle Anwesenden, besonders Dekan Fritz Ullmer, der als Vortragender zu diesem interessanten Vortragsabend eingeladen wurde.

Einleitend wurde das Gebet „Vater unser“ in seiner unterschiedlichen Fassung aus den Evangelien nach Matthäus und Lucas vorgetragen. Inhaltlich waren sich beide Fassungen im Kern der Feststellung und der Bitte gleich. Da Jesus von einem seiner Jünger gebeten wurde, „lehre uns beten“, sprach er dieses Gebet vor. Wenn man nun bestimmte Wortinhalte näher betrachtet und darüber nachdenkt, was hatte Jesus damit gemeint, werde einem klar, mit welcher Präzision dieses Gebet Ausdruck

verleihe. Dekan Ullmer folgte nun jeder Zeile dieses Gebetes, um zum Beispiel darüber einmal nachzudenken, was unter Vater, Himmel, Reich oder tägliches Brot zu verstehen sei.

Es ergaben sich interessante Diskussionen, die aber alle wieder zum Ursprung der wahrhaftig einzigartigen gezielten Aussage dieses Gebetes führte. Dekan Ulmer verstand es, die Diskussion in gerichtete Bahnen zu lenken, so dass ein tiefes Verständnis sich hieraus ergab. Schnell waren einhalb Stunden vorüber gezogen und ein Jeder war zufrieden über einen wichtigen Glaubensinhalt gehört, diskutiert und tangerende Fragen beantwortet zu haben.

Depressionen, Alpträume und Aggressivität

Monika Eifler in der Gemeindebücherei über die Folgen der politischen Gewalt in Peru

Hemsbach. (-) Wie ist das, mit anzusehen, wie die eigene Mutter ermordet wird? Der Vater abgeführt wird und nicht wiederkommt? Wenn das Dorf mit Gewalt zerstört und die Häuser niedergebrannt werden?

Unter dem Titel „Siehst du meine Wunden nicht? Ich will heil sein!“ lud die Perugruppe der Seelsorgeeinheit Hemsbach zu einem Vortrag von Monika Eifler ein, der die schreckliche Zeit der politischen Gewalt in Peru in Erinnerung rief.

In diesem Zusammenhang wurde über das Programm PASMI (Programa de Atención en Salud Mental Infantil) berichtet. Im Rahmen des Projekts beschäftigen sich speziell ausgebildete Lehrer und pastorale Mitarbeiter mit traumatisierten Menschen. Mit dem Demokratisierungsprozess endeten in Peru 20 Jahre des Schreckens und Terrors. Eine Zeit, geprägt von den brutalen Ausmaßen des Bürgerkriegs, der zwischen der Terrororganisation Sendero Luminoso (Leuchtender Pfad) und den Regierungskräften tobte.

Durch die Arbeit der „Wahrheits- und Versöhnungskommission“ (CVR) kam ein Ausmaß von Gewalt und Leid zutage, das selbst die dunkelsten Annahmen übertraf. Der im August 2003 vorgelegte Bericht belegte, dass unzählige Menschen in diesen Jahren zwangsrekrutiert, verschleppt, misshandelt und vergewaltigt worden waren. Insgesamt wurden 69 280 Menschen getötet. Von ihnen lebten 75 Prozent in den ländlichen Gebieten der Anden. In der Mehrheit der Fälle waren es Quechua, arme Campesinos, die wenig über ihre Rechte wissen, nur schwer Zugang zum Rechtssystem, schwache soziale Netze und geringe



In ihrem Vortrag „Siehst du meine Wunden nicht? Ich will heil sein!“ sprach Monika Eifler im Auftrag der Seelsorgeeinheit Hemsbach in der Laudenburg Gemeindebücherei über die Folgen und Ausmaße des brutalen Bürgerkrieges in Peru.
Bild: Gutschalk

Kontakte mit der Stadt haben. Auch nach Beendigung der politischen Gewalt sei das Gewaltproblem in Peru noch immer gegenwärtig, betonte Eifler. Die Brutalität unter den Jugendlichen nimmt zu. Kinder und Teenager können jedoch nicht resozial-

siert werden, wenn sie in einer Erwachsenenwelt leben, die sich mit der Gewalt abgefunden hat. Sie leiden unter Depressionen oder psychosomatischen Beschwerden, unter Alpträumen und Trennungsängsten oder aber sie übertragen den Schmerz auf andere und werden aggressiv. Dieser vertiefte sich, wenn in den Familien, den Dorfgemeinschaften nicht über die Gewalterfahrung gesprochen werde, erklärte Eifler.

Grundlage des PASMI-Konzeptes ist es daher, zunächst mit Erwachsenen in Selbsterfahrungsgruppen deren eigenen Entwicklungsprozess aufzuarbeiten.

Im vergangenen Jahr erhielten in der Diözese Sicuani, zu der die Partnergemeinde Santo Tomás gehört, 30 Lehrer und pastorale Mitarbeiter eine Ausbildung, um von Gewalt betroffene Menschen zu unterstützen ihr psychosoziales Gleichgewicht wieder zu finden. Wollte man erreichen, dass die Kinder ihre Probleme eigenständig bewältigen und sich in der Gesellschaft behaupten können, so die Referentin, müssten sie bei Eltern aufwachsen, die für sie mit Liebe und Fürsorge da sind. Die Arbeit der Helfer besteht also darin, für die Kinder und Jugendlichen wieder eine echte „Normalität“ herzustellen und ihnen Werte von Vertrauen, Zusammenhalt, Solidarität, Nächstenliebe und Achtung zu übermitteln.

Wer helfen möchte, spendet unter „PASMI“ auf eines der Spendenkonten der Katholischen Kirchengemeinde Hemsbach: Sparkasse Rhein Neckar Nord, BLZ 67050505, Konto Nr. 68006171 oder Volksbank Weinheim, BLZ 67092300, Konto Nr. 30319516.